

Militärdienst (1870-1910)

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **25 (1963)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

V. MILITÄRDIENST (1870—1910)

Parallel mit der geschilderten mannigfachen Beanspruchung ging der Militärdienst, der an meine Zeit und Arbeitskraft immer größere Anforderungen stellte.

Ich bestand im Sommer 1870 die sog. Aspirantenschule in Thun, in welche plötzlich der *Ausbruch des deutsch-französischen Krieges* fiel. Die besten unserer Lehrer wurden einberufen und die Schule wurde unter der Leitung einiger alter Drillmeister fortgesetzt, welche unsere militärische Ausbildung nicht zu fördern vermochten. Vergeblich stellten wir sofort nach der Mobilmachung jeden Morgen das dringende Begehren, die Schule zu schließen und uns als Unteroffiziere zu den Bataillonen an der Grenze zu entlassen. Erst am 27. Juli wurden wir als zweite Unterlieutenants brevetiert mit dem Befehl, innert zwei mal 24 Stunden uns bei unsern im Jura stehenden Bataillonen zu melden. Da hieß es, sich rasch als Offizier zu equipieren und abzumarschieren. Groß war die Enttäuschung, als schon nach wenigen Tagen die Brigade, der mein Bataillon angehörte, wieder entlassen wurde. Nach dem Übertritt der Bourbaki-Armee meldete ich mich zu freiwilligem Dienst bei den Internierten-Depots, leitete während vielen Wochen ein Depot von ca. 300 französischen Moblots und Freiwilligen in Thun und funktionierte gleichzeitig als Adjudant des dortigen Platzkommandos. Wir waren nicht wenig erstaunt, als eines Tages ein Moblot im Bureau erschien, hinter sich die Türe schloß, sein Taschenmesser zur Hand nahm, die Uniform auszog und aufzuschneiden begann und daraus mehrere 100 Frs. in Gold herauschnitt, die er zur Sicherheit im Bureau deponieren wollte.

Ich werde nie vergessen, in welchem miserablen Zustande die französische Truppe, insbesondere das große Pferdedepot, sich nach den anstrengenden Märschen mitten im kalten Winter, ohne Verpflegung, halb verhungert und erfroren befand, wie rasch sie sich aber unter der guten Verpflegung und Unterkunft wieder retablierte.

Am 18. Januar 1874 zum Ober-Lieutenant, ein Jahr nachher zum Hauptmann und Aidemajor befördert, bestand ich 1877 die Zentralschule II, kommandierte als Bataillonsadjutant den Wiederholungskurs des Bataillons 38 in Stans und wurde am 1. Mai 1878 zum Major und Kommandanten des Bataillons 39, am 8. Januar 1884 zum Oberst-Lieutenant und Kommandanten des Infanterieregimentes fünfzehn, 1888 des Regiments vierzehn ernannt. Als ich im Herbst 1889 als Berichterstatter des «Bund» den Manövern der III. und V. Division folgte, erhielt ich am 10. September in Utzenstorf zu meiner großen Überraschung den telegraphischen Befehl des Militärdepartements, mich am 12. September in Lindenfels, Amt Bensheim, Hessen, im Hauptquartier der 25. hessischen Division zu melden, ihren Manövern und daran anschließend denjenigen des XI. deutschen Armeecorps zu folgen und auf Grund meiner Wahrnehmungen darüber zu berichten:

1. Ob die neue deutsche Felddienstleitung praktisch durchgedrungen sei und welche Veränderungen sie in den taktischen Grundsätzen herbeigeführt habe.

2. Wie sich das neue deutsche Infanteriereglement bewähre.

3. Bericht über die Feuertaktik der Infanterie, über die sich geltendmachenden Ansichten bezüglich der taktischen Veränderungen infolge des kleinkalibrigen Repetier-Gewehres, des rauchlosen Pulvers und mit Bezug auf die Einführung schnell-ladender Geschütze in der Taktik der Infanterie.

4. Bericht über die Verwendung der Kavallerie und über das Verhalten der Artillerie in den verschiedenen Gefechtsmomenten.

Ich hatte kaum Zeit, meine Equipierung zu vervollständigen, mir die beiden neuen deutschen Reglemente zu beschaffen und die nötigen Reisevorbereitungen zu treffen. Während der Reise versuchte ich, mich mit dem Inhalt der beiden neuen Reglemente einigermaßen vertraut zu machen. Ich traf dann im Verlaufe des 12. Septembers in Lindenfels ein, konnte mich aber erst abends beim Divisionskommando und dem ebenfalls anwesenden Korpskommandeur melden, da die Herren den Ruhetag zu einem Ausflug auf die Ruine Rodenstein benutzt hatten. Die Manöver innerhalb der Division spielten sich in dem von Scheffel so drastisch besungenen Rodenstein-Gebiet im Odenwald, zwischen Neckar und Main ab — Gersprenz, Pfaffenbeerfurth, Reichelsheim — und schlossen mit einem Manöver der Division gegen einen Markierer. Bei den Manövern im Armeekorps — 25. hessische Division gegen die 21. — handelte es sich um den Übergang über den Main, wobei recht lehrreiche Situationen in die Erscheinung traten. Ich habe in einem ausführlichen Bericht über den Gang der Manöver und meine Wahrnehmungen zu den besonderen Fragen Bericht erstattet und werde die freundliche Aufnahme seitens der deutschen Kameraden und die reiche Förderung meiner militärischen Ausbildung, die mir dort zu teil geworden sind, in bester Erinnerung behalten.

Mit den Bataillonen 40 und 42 meines Regimentes habe ich 1890 anlässlich der Revolution an der Occupation im Kanton Tessin teilgenommen. Infolge der Verhetzung der Bevölkerung gegen das Luzerner-Bataillon 42 und veranlaßt durch das ganze ungeschickte Verhalten einer Patrouille dieses Bataillons kam es am 27. Oktober in Lugano zu einem bösen Krawall, der aber glücklicherweise ohne ernste Folgen blieb. Durch Tagesbefehl des eidgenössischen Kommissärs, Oberstdivisionär Künzli, erhielt die Truppe, die in nichtswürdiger Weise insultiert worden war, die ihr gebührende Satisfaktion. Ich rechtfertigte mein Verhalten als Platzkommandant, insbesondere die Unterlassung des Befehls an die Truppe, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, in einem eingehenden Spezialbericht, und dies wurde von den vorgesetzten Behörden durchaus gebilligt. Es fehlte übrigens damals an irgendwelchen Vorschriften über den Waffengebrauch anlässlich von Unruhen. Solche wurden erst später auf meine Veranlassung hin erlassen.

Am 30. Dezember 1891 erfolgte die Beförderung zum Obersten der Infanterie und Kommandanten der VI. Landwehrbrigade, am 18. März 1893 der VI. Brigade des Auszuges, mit der ich 1894 die Herbstübungen des II. Armeekorps im Jura mitgemacht habe. Als Nachfolger des zum Bundesrat gewählten Oberstdivisionär Müller wurde ich am 15. Oktober 1895 zum Kommandanten der III. Division befördert, die ich 1897 an den Herbstübungen des II. Armeekorps im Aargau unter Oberstkorpskommandant Keller, 1901 unter der Leitung des Oberstkorpskommandanten Fahrländer kommandierte. Am 28. November 1902 endlich ernannte mich der Bundesrat an Stelle des zurückgetretenen Oberstkorpskommandanten Künzli zum Kommandanten des IV. Armeekorps, in welcher Eigenschaft ich 1904 am operativen Generalstabskurs tätig war und 1906 die Herbstübung des Korps am Ricken geleitet habe. Ich kann mir nicht versagen, beizufügen, was mir Herr Oberstkorpskommandant Techtermann, der die Manöver des Korps gegen die Manöverdivision in der March geleitet hat, am 17. September 1906 geschrieben hat:

«Permettez-moi de vous dire, mon cher collègue, le plaisir que j'ai éprouvé de vous voir diriger votre corps avec autant de sang-froid et de compétence. Je vous en félicite ainsi que le pays qui produit des chefs de votre valeur.»

Ich habe dann 1910 meine Entlassung genommen, einmal weil ich Gesundheits- und Alters halber — ich hatte damals das sechzigste Altersjahr schon seit zwei Jahren überschritten — das Gefühl hatte, die Anforderungen und Pflichten meines hohen Kommandos nicht mehr in genügender Weise erfüllen zu können, insbesondere aber, weil ich vor der Wahl stand, die militärische Laufbahn, für die mir naturgemäß noch bleibenden wenigen Jahre fortzusetzen oder mich der zivilen und parlamentarischen Tätigkeit fernerhin zu widmen. Zu beidem reichte meine Arbeitskraft nicht mehr aus und reife Überlegung wies mir den letzteren Weg.

Ich möchte diesen Abschnitt meiner Lebenserinnerungen nicht schließen, ohne meiner Mitwirkung beim Zustandekommen der neuen Militärorganisation von 1907 kurz zu gedenken. Während der Jahre 1903 bis 1906 habe ich in den vielen Konferenzen der höheren Truppenführer und anderweitigen mannigfachen Verhandlungen und später als Präsident der nationalrätlichen Kommission in intensivster Weise an diesem schwierigen Gesetzeswerke und seiner Annahme durch das Volk mitgearbeitet und darf wohl, ohne mich der Selbstüberhebung schuldig zu machen, feststellen, daß der Entwurf der höheren Truppenführer für das Wehrwesen der schweizerischen Eidgenossenschaft vom Februar 1904 und die auf dieser Grundlage aufgebaute Militärorganisation in ihrer vom Schweizervolke am 12. April 1907 gutgeheißenen Gestalt in der Hauptsache mein Werk sind. Es gereicht mir zu nicht geringer Genugtuung, daß dieses neue Wehrgesetz seither, insbesondere auch in den schweren Zeiten des großen Krieges, sich bewährt hat.